

Parkieren in Wald

Parkplatz, Parkplatzsuche, Parkplatz-Regime, Parkscheiben, Parkuhren, Falschparker, Parkbussen. Wenn der Platz fürs Auto für heisse Köpfe sorgt. Seiten 2 und 3
(Fotomontage: Karo Störchlin)

Blutspenden

Der Handwerker neben der Hausfrau, die Geschäftsfrau neben dem Pfarrer. Väter und Söhne, Schwestern, Eheleute – sie alle liegen auf den improvisierten Schragen einträchtig nebeneinander und tun anderen und sich selbst etwas zuliebe: mit einer Blutspende. Ein Erlebnisbericht vom geselligen Aderlass. Seite 5

Freuen Sie sich?

Bald ist Weihnachten. Welche Rolle spielt das Fest für die Menschen in unserer Umgebung? Wie feiern sie, wo feiern sie? Singen sie Lieder, gehen sie zur Kirche? Braucht es eigentlich Geschenke? Was, wenn es Weihnachten nicht gäbe? Die WAZ hat sich an einem winterlichen Samstagmittag im Dorf umgehört. Seiten 6 und 7

Zwischen Dorf und Alp

Kleinbauern mit ungenügendem Auskommen besiedelten einst die Hänge der Scheidegg. Die Heimindustrie half nur vorübergehend. Das harte Leben prägte die Menschen in ihrem Charakter. Eigenwilligkeit wurde ihnen nachgesagt. Noch heute lebt man – augenzwinkernd – die Eigenständigkeit in der Grafschaft Hischwil. Seiten 12 und 13

Begegnungszone Nr. 2

Die Schlipfstrasse ist keine Strasse von grosser Bedeutung. Von August 2006 bis August 2007 wurde sie für eine halbe Million saniert (Kosten für die Instandstellung der defekten Werkleitungen nicht inbegriffen) und nach einem «visionären» Plan zur Begegnungszone umgestaltet. Dies sorgte für Diskussionen und Ärger. Seite 14

Engel sein

In der dritten Klasse durfte ich einen Engel spielen. Das ganze Dorf versammelte sich in der Turnhalle. Alle sassen auf harten Bänken ruhig da, schauten. Und ich durfte einen Engel spielen. Ein Engel sein. Glück verkünden, Licht bringen, den Himmel zum Tönen bringen. Welch glücklicher Abend!

Natürlich wäre ich auch gerne Maria gewesen, im schönen blauen Kleid, heilig und wunderbar mütterlich. Es wäre schön gewesen, wenn mein Bäbi in der Krippe gelegen hätte, als Jesuskind. Auch wenn mein Bruder den Josef hätte spielen dürfen – ich wäre glücklich gewesen.

Im Weihnachtsspiel, öfter als jedes andere Theaterstück der ganzen Welt immer wieder zur Aufführung gebracht, werden die Rollen jährlich neu verteilt. Ein Teil der Menschheit spielt jeden Dezember dieses eine Spiel: Engel, Hirten, Maria, Josef, Christuskind, Ochs und Esel.

Mit dieser Geschichte sind viele von uns verbunden wie mit keiner anderen. Sie weckt in uns Erinnerungen an glückliche Engelmomente, Sehnsucht nach Liebe, Träume von einer Welt, in der wir alle so sind wie die im Stall: Arm und bescheiden, aber zu Grosse auserkoren. Verfolgt und mit einer unsicheren Zukunft, aber aufgehoben in einem Glauben.

Heute bin ich eine Frau, dem Engel entwachsen. Die Sehnsucht nach jener Armut und Bescheidenheit ist, genau so wie der Traum, zu Grosse auserkoren zu sein, meiner Lebensrealität gewichen. Doch die Gewissheit, dass auch in mir ein Stück Engel steckt, die ist seit jenem Krippenspiel geblieben. Ob es wohl allen so geht, die je an Weihnachten mitspielen durften?

U. Sobota-Julijer

Ursula Sobota

Parkierstress in der Begegnungszone

Parkieren stresst. Zu wenige und zu enge Plätze schränken die Bequemlichkeit beim Einkauf ein. Parkierende Autos stressen, wenn sie ausserhalb der Parkzonen stehen und die Verkehrssituation für Nichtmotorisierte unübersichtlich und gefährlich machen. Die Befindlichkeiten im Tanz ums Auto auf der Bahnhofstrasse.

Samstag, 9 Uhr, auf der Bahnhofstrasse. Ein Geländewagen hält vor der Migros Wald. Der Fahrer steigt aus, in der Hand eine Tasche mit leeren PET-Flaschen. Den Motor lässt er laufen, während er die Flaschen in den Container wirft. Nach getaner Arbeit steigt er ein und fährt davon.

Am liebsten direkt vor der Ladentür

Auf dem Schwertplatz: Ein Kleinwagen hält mitten auf der Strasse vor der Bäckerei. Kein Auto steht auf den umliegenden Parkplätzen. Der jugendliche Fahrer steigt aus, geht in den Laden und besorgt sich seinen Znüni.

Warum er nicht einen der leeren, ausgewiesenen Parkplätze benutzt habe? Er mache das immer so. So gehe es schneller. Es störe doch niemanden. Andere Autos kämen an seinem locker vorbei. Ob er die paar Schritte vom Parkplatz zur Bäckerei nicht gehen könne? Gehen? Wieso? Und überhaupt, was soll die Fragerei? Er steigt ins Auto, gibt Gas und macht seinem Ärger mit quietschenden Reifen Luft. Eine nette Begegnung in der Begegnungszone.

Parkanarchie statt Parkordnung

Eine Stunde später: Auf der Bahnhofstrasse tobt der motorisierte Verkehr. Chauffeure warten vor der Migros, bereit, die Gattin samt ihrer Fracht aufzuladen und ins Wochenende zu fahren.

Fahrzeuge parkieren längs der Strasse, rechts und links, wo es gerade Platz hat. Die Parkordnung ist längst ausser Kraft. Jetzt gilt das Gesetz der Stärkeren, der Schnelleren und der Rücksichtsloseren. Velofahrer, Kickboarder und Fussgänger suchen sich dazwischen ihren Weg. Autofahrer wollen von der Sonneckstrasse in die Bahnhofstrasse einbiegen. Doch dafür ist es zu unübersichtlich und eng. Die wartenden Chauffeure vor der Migros werden angehupt: Ihr steht im Weg. Zornige Gesichter. Zweideutige Gesten. Schönes Wochenende!

Unmut auf vier Rädern

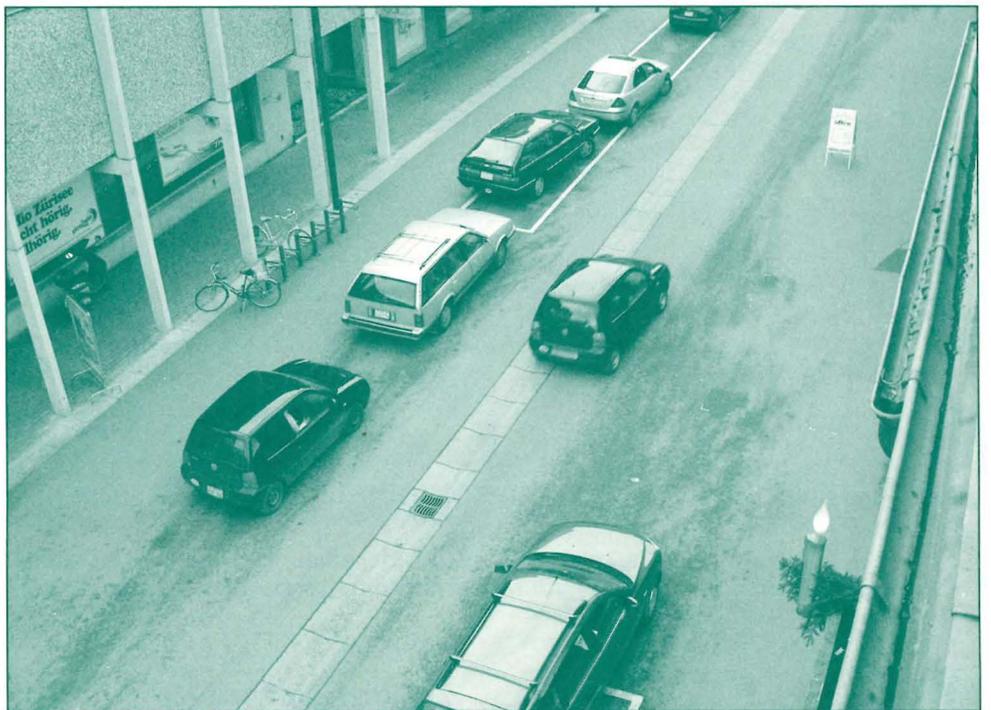
Es habe zu wenige Parkplätze an der Bahnhofstrasse, so das Fazit vieler. Die Parkplätze bei der Migros seien zu eng bemessen und das Ausparkieren damit unübersichtlich und gefährlich. Der Fahrradständer vor dem Coop sei falsch platziert, würde einen ganzen Parkplatz beanspruchen und wäre unter dem Vordach besser aufgehoben. Auch mit vollen Einkaufswagen über die Bahnhofstrasse zu

den Schlipf-Parkplätzen zu kutschieren, sei kein Schleck, wegen der Wasserrinne in der Mitte. Ärgerlich auch die vergebliche Suche nach einem Parkplatz, wenn man es eilig hat. Dann stellt man das Vehikel eben auch ausserhalb der markierten Zone ab, zum Beispiel vor dem Coop'schen Fahrradständer. Eine Parkbusse vervielfacht dann den Ärger. Dabei hätte es doch auf dem Gelände hinter dem Coop-Gebäude viele leere Parkplätze gegeben.

Gegen die Bequemlichkeit

Die Arroganz, sich wegen der eigenen Bequemlichkeit über die Verkehrsregeln hinweg zu setzen, stört Nichtmotorisierte wie

Platzangebot sei eben beschränkt, aber es könne dann auf weiter entfernten Plätzen parkiert werden. Die Wägeli-Station auf dem Schlipfplatz hätte den Transport umfangreicher Einkäufe vereinfachen können. Doch das gut gemeinte Angebot sei kaum genutzt worden, statistisch betrachtet nur fünf Mal am Tag, berichtet Rolf Knechtle, Präsident des Gewerbe- und Detaillistenvereins Wald. Er wünsche sich auch mehr Rücksicht, denn Unsicherheit bringe keine Kunden. Doch nicht nur der motorisierte Verkehr sei ein Problem: Jugendliche, die vorzugsweise Mittwoch nachmittags und am späteren Abend den Platz vor Migros und Switcher-Shop zu ihrem Treffpunkt auserkoren hät-



An einem Samstag, kurz vor Ladenschluss: zweieinhalb Falschparker vor dem Coop - und viele weitere an der ganzen Bahnhofstrasse. (Foto: Kaspar Rüegg)

Motorisierte gleichermassen. Für Velofahrer und Fussgänger werde es schnell unübersichtlich und für die kleinen und jungen Verkehrsteilnehmer gefährlich, wenn falsch parkierte Autos die Sicht verstellten. Und zudem mache die Allgegenwart der Autos die Bahnhofstrasse nicht gerade attraktiver. Und was viele schlichtweg ausblenden würden: In Einkaufszentren könne sich die Parkplatzsuche auch hinziehen und die Wege von der Ladenkasse bis zum Kofferraum seien oft noch weiter.

Gegen die Unsicherheit

Die Zustände auf der Einkaufsstrasse betreffen auch Anwohner und Detaillisten. Das

ten, verunsicherten besonders ältere Fussgänger mit rasanten Kunststücken auf dem Skateboard.

Nicht bequem, aber zufrieden

Ein älterer Herr parkiert wochentags auf dem leeren Park & Ride Platz beim Bahnhof und füttert den Parkautomaten mit Münzen. Ob er von hier sei? Nein. Ob er in Wald arbeite? Nein, er wolle nur schnell in der Bahnhofstrasse etwas einkaufen. Warum er hier so weit ab parkiere und dafür auch noch bezahle? Das sei schon in Ordnung, weniger Stress beim Parkieren und die paar Schritte zu Fuss täten ihm erst noch gut.

Ursula Geiger ▲▲▲

SBB vergraut Parkierer



Gratis-Parkplätze an der Stampfstrasse.



Kostenpflichtige SBB-Parkfelder. (Fotos: Kaspar Rüegg)

Finden Sie die 37 Unterschiede auf den zwei Bildern?

Richtig, es sind 37 Fahrzeuge, die entlang der Bahnlinie an der Stampf-/Friedhofstrasse parkiert sind, während der neu gestaltete Parkplatz der SBB hinter dem Güterschuppen mehrheitlich leer steht.

Die Situation auf den beiden Bildern ist nichts Aussergewöhnliches, sondern tägliche Realität. Was ist passiert?

Unattraktives Park&Ride Angebot

Die SBB, die viele Jahre lang den Platz hinter dem Güterschuppen an die Gemeinde vermietet hatte, witterte Geld. Sie kündigte den Vertrag, sanierte den Platz aufwändig und verlangt nun von den Automobilisten eine Gebühr.

Die Idee von Park&Ride ist nicht neu. Viele umliegende Bahnhöfe, vor allem jene an der S-Bahn-Linie, kennen das gebührenpflichtige Parkieren schon lange. Doch warum sind die Plätze in Bubikon schon vom frühen Morgen an besetzt, während in Wald gährende Leere herrscht? Verschiedene Pendler verweisen auf das ungemütliche Busangebot zwischen Wald und Rüti und fahren daher lieber direkt mit dem Auto zur nächsten S-Bahn-Station. «Wenn schon bezahlen, dann wenigstens den Komfort des direkten Zustiegs in den Zug nach Zürich», so lauten die Aussagen vieler.

Weisse (Gratis-)Parkplätze sind Mangelware

Mit der Sanierung der Bahnhofstrasse hat die Gemeinde eine neue Parkordnung geschaffen und das Parkieren auf maximal zwei Stunden beschränkt. Und auch die Gemeinde fand eine Geldquelle, indem sie für die Parkfelder auf dem Schlipfplatz ab zwei Stunden eine Gebühr erhebt.

So ist es nicht verwunderlich, dass Langzeitparkierer dorthin ausweichen, wo das Parkieren (noch) gratis ist, eben zum Beispiel an der Stampf-/Friedhofstrasse oder an der Schützenstrasse.

Wer sind diese Langzeitparkierer? Oft handelt es sich um Angestellte von umliegenden Betrieben, wo keine oder nur eine ungenügende Anzahl Firmenparkplätze vorhanden sind. Es ist bekannt, dass auch auswärts wohnende Mitarbeitende der Gemeindeverwaltung hier ihre Autos abstellen.

An sich ist es ja erfreulich, dass Arbeitsplätze in Wald geschaffen werden; bei grösseren Beerdigungen oder Anlässen in der Windegg fehlen aber heute Parkplätze für Besucherinnen und Besucher. Ausserdem herrscht damit eine Ungleichbehandlung unter den Parkierenden.

Gemeinderat setzt Planer ein

Vor allem seit der Sanierung der Bahnhofstrasse reist in Wald die Diskussion um die Parkplätze nicht ab. Während der Gemeinderat die Kurzzeitparkierung in der Begegnungszone nach einem Versuchsjahr vor kurzem für definitiv erklärt und entsprechend markiert hat, sind die Lösungen für die Nacht- («Laternengaragen») und die Langzeitparkierer noch nicht gefunden. Die Behörde hat aber im Zusammenhang mit dem Leitbild 2007–2011 dem Verkehrs- und Parkplatzregime grosse Bedeutung zugewiesen und arbeitet derzeit zusammen mit einem Verkehrsplaner an einem Gesamtverkehrskonzept. Dazu gehören neben dem Parkieren auch Themen wie Tempo 30, Fuss- und Radwege sowie temporäre Anlagen im Naherholungsgebiet. Sie hat auch eine entsprechende Anfrage der Grünen Partei im Sinne von § 51 des Gemeindegesetzes an der Gemeindeversammlung vom 20. September

2007 beantwortet. Dabei erstaunt, dass in der Gemeinde Wald (Wald und Laupen) rund 350 nicht bewirtschaftete Parkplätze auf öffentlichem Grund zur Verfügung stehen. Davon sind lediglich 50 ganzjährig vermietet. Zusätzlich können bei grossen Anlässen rund 200 Parkplätze auf dem Viehprämiierungsplatz angeboten werden.

Förderung des öffentlichen Verkehrs

Klar ist, dass mit der Bewirtschaftung von «weissen» Parkplätzen Geld in die Gemeindekasse fliesst. Ebenso klar ist aber, dass damit das Parkplatzproblem nicht gelöst ist. Echte Abhilfe könnte der vermehrte Umstieg auf den öffentlichen Verkehr bringen. Vielleicht müssten Arbeitgeber mit Beiträgen an Abbonnemente für Bus und Zug sowie flexible Arbeitszeiten unter Berücksichtigung des Fahrplans Anreize dafür schaffen?

Hans Büchli ▲▲▲

Stellungnahme der SBB

Michèle Bamert, Mediensprecherin der SBB, bestätigt auf Anfrage, dass die Auslastung des Parkplatzes beim Bahnhof Wald tatsächlich noch nicht so gut ist, wie gewünscht. Aus Erfahrung weiss sie aber, dass die Einführung des Park&Ride-Systems immer etwas Zeit braucht und auch dazu führt, dass vorübergehend auf andere Parkplätze in der Umgebung ausgewichen wird. Die Einführung der gebührenpflichtigen Parkplätze durch die SBB erfolgt linienweise; Wald bildet den Abschluss der Linie Winterthur – Wald. SBB-Kunden mit Monats- oder Jahresabbonnementen erhalten eine spürbare Ermässigung. Die Parkieranlage ist nach den neuesten Erkenntnissen (Sicherheitsbedürfnis, Ticket muss nicht hinter die Frontscheibe gelegt werden usw.) gebaut.

gezielt. IHRE Werbung in der WAZ erreicht über 4000 Walder Haushaltungen.

Silvester im Lauf mit süditalienischen Liedern

Konzert mit «I Cantimbanchi»:
Letizia Fiorenza, Gesang und
David Sautter, Gitarre, und Silvesterdiner
18 Uhr. Reservation: 055 246 14 60
www.lauf.ch
Hittenberg, 8636 Wald



Kate's Nail-Studio

Nagelkosmetik
Huebacher 4
8637 Laupen
Telefon 055 246 5780
Mobile 079 602 3071


Wädi's Gartenbau natürl
Hubhansen 344, 8498 Gibswil
055 246 51 00 · 079 416 10 63

♣ Gartenbau, Gartengestaltung
♣ Neuanlagen, Unterhalt,
Heckenschnitt

NEU: Naturstein-Trockenmauern
W. Ebnöther



Mit gepflegten Füßen
ins Neue Jahr ...

**Geschenks-Ideen
und -Gutscheine**

Maja Vollenweider
dipl. Fusspflegerin (Mitglied SFPV)
Binzhaldenstrasse 20, 8636 Wald
Telefon 055 246 44 80



Pflege in Ihrem vertrauten
Zuhause - rund um die Uhr.

Tel. 079 57 640 57

Borka Dubocanin
Maria Büsser

EDITH LOOSER

STEUERBERATUNGEN
STEUERERKLÄRUNGEN

Alpenstrasse 2
Postfach 219, 8636 Wald ZH

055 246 54 56

DRUCKEREI SIEBER AG

Ihr Partner für
kreative Lösungen

KEMPTNERSTRASSE 9
8340 HINWIL
TEL. 044 938 39 40
FAX 044 938 39 50

BEDACHUNGEN SPENGLEREI
8636 WALD

ARTHO

Daniel Artho, Unterpunstr. 13 a, 8636 Wald
Telefon 055 246 41 72, d.artho@bluewin.ch

• Steil- und Flachdächer • Fassadenbekleidungen
• Dachentwässerung • Blitzschutz

News aus dem Wohn- und Pflegeheim «Sunnerain»

Man lernt nie aus. Das hat sich auch unser Küchenchef, Jörg Herzog, gedacht und die Heimkochausbildung in Angriff genommen. Am Ende der Ausbildung sollte jeder Koch/jede Köchin ein eigenes Projekt auf die Beine gestellt haben und dieses präsentieren. Herr Herzog hat sein Projekt «Vom Platau-System hin zur fahrbaren Küche» getauft und es begeistert in die Hände genommen. Vieles musste geplant, durchdacht und abgeklärt werden. Dann startete er einen Probelauf.

Auch der/die ans Bett oder Zimmer gebundene BewohnerIn soll die Möglichkeit erhalten, seinem «Gluscht» entsprechend die Speisen auszuwählen. Er wird dabei von Düften und Farben der zur Auswahl stehenden Produkte positiv beeinflusst. Ferner soll dadurch eine direkte, angeregte Kommunikation zwischen BewohnerInnen und der Küche/Pflege entstehen (Bewohner-Näbe) und die Teamarbeit Küche/Pflege enger werden. Der ans Bett/Zimmer gebundene Bewohner erhält eine grösstmögliche, frische Auswahl an Speisen direkt vor seinen Augen angeboten. Er wird damit in Versuchung geführt, auch einmal etwas ihm Ungewohntes, Neues auszuprobieren, und hat die Möglichkeit, seine



Anregungen/Wünsche direkt an die Küche weiterzuleiten.

Durch den Probelauf kamen einige Stolpersteine zum Vorschein, welche aber bald beseitigt waren, sodass der Ablauf immer reibungsloser wurde. Ein Mitglied der Küche bringt die Mahlzeiten am Morgen, Mittag und Abend per fahrbare Küche (Auswahl-Möglichkeiten) zum Bewohner und bedient ihn im Zimmer. Wir können dadurch die Lebensqualität der ans Bett/Zimmer gebundenen Bewohner steigern und ihnen vermitteln, dass die Küche sie als Person ernst nimmt.

Unsere Bewohner waren sehr gespannt, was da auf sie zukommen würde, und erwarteten den ersten Besuch der fahrbaren Küche ungeduldig. Nach einer Befragung bei den Bewohnern konnten wir erfreut feststellen, dass das Projekt sehr gut ankam. Nun hat es sich so gut eingebürgert, dass es nicht mehr wegzudenken ist.

Insgesamt hat in unserem Arbeitssalltag ein neuer Teamgeist Einzug gehalten. Gegen aussen erhält unsere Institution dank dieser neuen gastronomischen Dienstleistung ein weiteres Argument bezüglich Wohnernäbe.

Wir freuen uns, unseren BewohnerInnen so etwas Tolles künftig bieten zu können. Dafür danken wir Herrn Herzog ganz herzlich. Wir gratulieren ihm zum grossen Erfolg, den er dadurch für unser Haus erzielt hat, und zum hervorragend bestandenen Diplom.

Nicole Vetter, Stv Heimleitung

Vorschau

Mittwoch, 30. Januar 2008, 15 Uhr: «Winterzauber» im Sunnerain für alle Walder Seniorinnen und Senioren. **Clown Billy** ist zu Besuch. Er zaubert, jongliert und ist Ballonkünstler.

Anschliessend offerieren wir ein kleines Nachtessen. Wir bitten um Anmeldung.
Auf Wunsch Hol- und Bringdienst.
Infos: Wohn- und Pflegeheim Sunnerain, Haselstudstrsddr 12, 8636 Wald. 055 256 78 78.

Der heisse Tipp für kalte Tage:

**Renovations-
Fenster
von Schraner.**

Fenster
schraner
Laupen-Wald · www.schraner-fenster.ch

Das Silvester-
Programm vom
31. Dezember '07



- 17.30 Ökumenischer Gottesdienst in der Ref. Kirche
- 18.30 Umzug der Sylvesterchläuse ab dem Bahnhof zum Schwertplatz
- 19.00 Neujahrswünsche von Walderinnen und Waldern (anstelle Festansprache)
- 19.15 Altjahresapéro mit Brezeln, Glühwein und Punsch, organisiert vom Verkehrsverein Wald VVW und offeriert vom Gemeinderat

Wo vorhanden, bitte
Walder Silvester-Gläser
mitbringen!



Am Neujahrstag werden einzelne Chlausepaare die Zürcher Höhenklinik, die Alters- und Pflegeheime sowie die WABE besuchen, um ihre Neujahrswünsche zu überbringen.

Die Schoggiseite vom Blutspenden

Zwar ist es nicht gerade angenehm, gestochen zu werden, doch Blutspenden in Wald lohnt sich. Ein Augenschein.

Schon die Vorstellung einer hohlen Nadel im Arm, durch welche das eigene Blut ausfliesst, lässt die Fusssohlen kribbeln. Eine kleine Portion Masochismus ist also angesagt, wenn man dazu entschlossen ist, sich anzapfen zu lassen.

Erste Station:

Windeggscheune, an einem Abend im November. Auf dem Weg zur Spende im grossen Saal ist erst einmal das obligate Formular auszufüllen: Gesundheitszustand, durchgemachte Krankheiten, Medikamente? Stamm-SpenderInnen bekommen den Bogen heimgeschickt und gehen mit einem Vorteil an den Start: Vorwärts zur Blutdruckmessung!

Zweite Station:

Zwei nette Samariterinnen gucken in den Ausweis, lassen den Ärmel nach hinten krepeln und installieren die Maschine, die bald darauf Blutdruck- und Pulswerte ausspuckt. Weiter, in den Windeggsaal.

Dritte Station:

Erster Kontakt mit einer Frau des Blutspendedienstes. Sie fragt routinemässig nach Namen und Geburtsdatum. Sie piekst in den Finger (spätestens hier sind in der RS die ersten kollabiert) und entnimmt einen Tropfen des roten Saftes. Nach kurzer Analysezeit steht fest, ob die Eisenwerte des Blutes hoch genug sind, um spenden zu dürfen. Meine sind es nicht. Na, dann muss ich mich

also heute nicht stechen lassen? Zwei weitere Proben beweisen dann allerdings das Gegenteil. Es gibt kein Zurück!

Vierte Station:

Bitte Platz nehmen. Eine weitere Dame in Weiss mit Computer fragt nach Namen und Geburtsdatum, geht den ausgefüllten Bogen durch, klärt ab, ob eine Spende möglich ist. Ist dem so, gibt's zur Ermunterung ein rotes Schoggiherz und die Anweisung, zum nächsten Posten zu wechseln.

Fünfte Station:

Hier – es gilt langsam ernst – fassen alle ihr Set mit Strichcodes, Röhrli und Beutel für die Blutentnahme.

Sechste Station:

Da, wo sonst Geistliches, Kultur, der Altersnachmittag oder Hochzeitsfeiern stattfinden, stehen die guten, alten, grünen Windeggtische, garniert mit Zivilschutz-Schaumgummimatratzen. Darauf, in Rückenlage, all die Leute, welche schneller waren. Ei, wessen Schuhe sind denn das? Man wähle sich eine freie Liege, mache es sich bequem und gucke in die eindrückliche hölzerne Dachkonstruktion der ehemaligen Scheune. Sowohl die Leute vom Samariterverein als auch die Fachfrau, die jetzt dann gleich zum Moskito wird, betreuen ihre Schützlinge aufs Beste, plaudern, beruhigen, loben, bringen ein Glas Wasser. Und wie lautete schon wieder der Name und das Geburtsdatum? Gut gestochen ist halb gespendet und – viereinhalb Deziliter Blut später – war es gar nicht so schlimm. Der

Weshalb spenden Sie Blut?

«Weil man nie weiss, wann man selber froh darum ist.»

«Es ist so quasi eine schweizerische Bürgerpflicht.»

«Weil mich ein guter Kollege dazu überredet hat.»

«Weil es ein kleiner Beitrag für eine gute Sache ist.»

«Aus Überzeugung.»

«Weil ich zuviel davon habe.»

«Weil uns der Chef dazu genötigt hat.»

«Weil es mir gut tut.»

«Weil es ein Gratis-Gesundheits-Check ist.»

«Ich gang nume wäg de Schoggi ...»

Verband sitzt, und der Spender liegt noch ein wenig: Eile wäre hier fehl am Platz. «Danke für die Spende» – aber halt, es ist noch nicht das Ende: Was beim Spiel «Eile mit Weile» der Himmel, ist beim Blutspenden die letzte Station.

Siebte Station:

Man trifft sich anschliessend im Jugendraum der Windegg, wo die Lebensgeister mittels Getränken, einer nahrhaften Kostsuppe und hausgemachter Kuchen wieder mobilisiert werden. Hier wechselt man ein paar Worte, trifft Bekannte und Nachbarn, fühlt sich auf eine angenehme Art verbunden: Wir haben etwas Sinnvolles geleistet.

Kaspar Rüegg ▲▲▲

W E R W A S W A N N W O

Blutspenden in Wald

Bewährte Zusammenarbeit von Freiwilligen und Profis. Der Samariterverein Wald richtet die Räumlichkeiten ein, hängt Werbeplakate aus, stellt während des Spendens ca. 15 freiwillige Helferinnen und Helfer, sorgt für das leibliche Wohl und räumt auf.

Die Stiftung Zürcher Blutspendedienst SRK mietet die Räumlichkeiten und erscheint am Spendeabend mit einer Equipe von 11 medizinisch ausgebildeten Personen, um den Anlass durchzuführen.

Dazu Gertrud Stäheli vom Blutspendedienst: «Die Blutspende findet in Wald in einem schönen, alten Gebäude statt und wird vom lokalen Samariterverein sehr gut organisiert. Wir erhalten viele positive Feedbacks von den Spendern aus Wald. Bei der letzten Walder Equipe konnten wir 145 Spender begrüssen. Der Samariterverein erhält pro Spende eine Unkostenentschädigung.»

Infos: www.zhbsd.ch oder Brigitte Kägi, Präsidentin des Samaritervereins Wald, Telefon 055 246 32 19
Nächste Spendeaktion in Wald: 31. März '08



Keine Monumentalfilm-Szene mit Verletzten, sondern Blutspenden in Wald. (Foto: Kaspar Rüegg)

Wie feiern Sie Weihnachten?

Schnee und Kälte kamen dieses Jahr rechtzeitig. Sie verhalten zu einer frühen vorweihnächtlichen Stimmung. Die WAZ erkundigte sich an einem Samstagnachmittag an der Bahnhofstrasse nach den Weihnachtsgebräuchen der Menschen.

Ruth Eisenhut (73)

«Für mich ist es ein schönes Fest, das mir etwas bedeutet. Die Weihnachtsbeleuchtungen schon im November und den Rummel um die Geschenke mag ich nicht. Die Wohnung dekoriere ich mit Arrangements, Karten und Kerzen. Draussen steht eine lichtgeschmückte Tanne. Zu Weihnachten gehört der Gang zur Kirche. Das alles ist so vertraut.



Einmal feierte ich mit einer internationalen Gruppe in Nordafrika, wo nichts zu spüren ist von Weihnachten. Wir füllten Datteln mit selbst gemachtem Marzipan und verschenkten sie. Am Strand stellten wir eine Föhre als Christbaum auf und steckten die Kerzen in den Sand. Wir sangen Weihnachtslieder in vielen Sprachen.»

Natalia Akgül (31) und Tochter Ayfer (2)

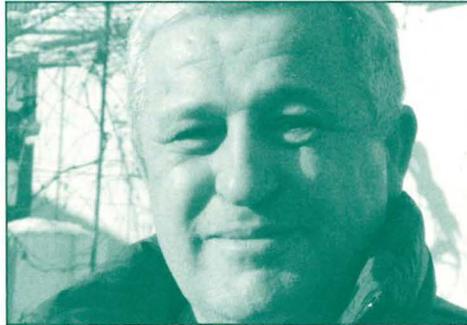
«Weihnachten und Neujahr verbringen wir in unserer Heimat, der Ukraine. Dort feiern nicht alle Weihnachten. In unserer Familie gibt es jedes Jahr ein grosses Fest. Inmitten



der Besucher steht ein langer Tisch, voll beladen mit Fleisch, Salaten und Gemüse. Wir trinken Champagner und andere alkoholische Getränke. Für die Kinder steht Saft bereit. Meine Mutter geht immer zur Kirche, wie schon meine Grossmutter früher. Ich gehe nicht zur Kirche. Vielleicht später schon.»

Baftiar Tela (51)

«Ich bin aus Mazedonien und 1987 in die Schweiz gekommen. Ich bin Muslim. Aber eigentlich glauben wir ja alle an den gleichen Gott, da braucht es keine Diskussio-



nen. Weihnachten ist für uns kein religiöses Fest. Weil wir aber da wohnen und Kollegen haben, teilen wir das Fest mit den Menschen von hier. Mich stört nichts an Weihnachten. Wir sind froh. Alle wünschen sich schöne Weihnachten.»

Sigrid Freudl (43) und Hans Jakob Sommerauer (48)

«Wir freuen uns darauf, Weihnachten mit unseren zwei Kindern in den Bergen zu verbringen. Da haben wir Zeit. Ein Christbaum



gehört dazu. Wir kochen etwas Besonderes. Später singen wir ein paar Quotenlieder, und es gibt Geschenke. Bei schönem Wetter ist Skifahren angesagt, sonst hängen wir oder lesen die Bücher und spielen die Spiele, die wir geschenkt bekommen haben.»

Thomas Kersten (36)

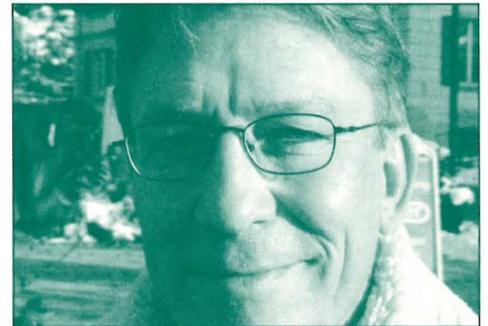
«An Weihnachten reise ich zu meiner Familie nach Deutschland. Heiligabend verbringe ich mit meinen Eltern. Die weiteren Tage ge-



niesse ich mit der Verwandtschaft. Ich freue mich darauf. Bei uns wird generell nichts mehr geschenkt, das ziehen wir durch. Dieses Hin und Her bringt ja nichts. Weihnachten ist ein Familienfest, das wir schon als Kind ähnlich feierten wie heute. Wie Weihnachten in der Schweiz ist, weiss ich nicht. Ich habe es noch nie erlebt.»

Walter Diggelmann (55)

«Weihnachten ist ein christliches Fest. Wir feiern die Geburt Jesu. Obwohl ich in Fischenthal wohne und dort Präsident der re-



formierten Kirchenpflege bin, besucht meine Familie seit jeher die Christnachtfeier in Wald. Wegen der Lieder. All die bekannten Lieder, die einfach dazugehören. Da sind auch Leute, die sonst nicht zur Kirche kommen. Die wollen einfach ein bisschen Tradition, ein niederschwelliges Angebot. Dies ist eine Chance für die Kirche. Solange die Kirche im Dorf ist, sollten wir sie auch nutzen.»

Nora Farrag (21)

«Weihnachten hat für mich kaum eine religiöse Bedeutung. Natürlich gehören Geschenke dazu. Bis jetzt habe ich noch keine vorbereitet. Wir haben immer ganz normal Weihnachten gefeiert, obwohl mein Vater Moslem ist. Für mich ist Wild mit Spätzli, Preiselbeeren und Birnen ein typisches



Weihnachtsmenu. Oder Fondue Chinoise. Dieses Jahr werde ich die Weihnachtszeit auf Kuba verbringen und vielleicht gar nicht merken, dass Weihnachten ist. Ich lasse mich überraschen. Und die Geschenke – die werde ich meiner Familie vermutlich vor den Ferien überreichen.»

Karola Zellweger (44)

«Weihnachten? Familienstress, Streit, umstürzende Weihnachtsbäume, mit niemandem kann man etwas abmachen, weil alle zu Mami und Papi rennen, selbst wenn sie über 40 sind. Ich stelle mich bockig, um den Zwängen zu entgehen. Weihnachtslieder sind super. Wenn dann alle "Oh du fröhliche" singen, berührt es einen.»

**Bettina Hüsser (44)**

«Die Vorstellung ist schöner als das Fest selber. Da spielen Bilder aus der Kindheit eine Rolle, der Wunsch nach einer friedlichen Stimmung, nach Schnee. Manchmal denke ich, es wäre schön, einen Monat frei zu haben, zum Guetzle, damit es fein riecht ... Oder weg zu sein in irgendeiner Hütte im Schnee, nur ich und meine kleine Familie – aber das wäre es vermutlich auch nicht. Vielleicht ist es richtig, so wie es ist.»

Fabienne Schwyter (13), Vivienne Schnyder (12), Fabienne Honegger (12)

«Natürlich denken wir beim Wort Weihnachten zuerst an «Gschänkli». Wünsche: Keine Schule mehr, ein neues Handy, ein «Ogo», um mit Kolleginnen im Messenger kommunizie-



ren zu können. Für den Bruder gibt's Boshorts, für die Schwester Parfum oder Schminke, für die Eltern etwas selbst Gemachtes. Wir bekommen Besuch, immer am selben Tag dieselben Leute. Wir singen Weihnachtslieder. Wir besuchen die Christnachtfeier und können dort die «Zädeli» des Religionsunterrichtes abgeben. Wenn Weihnachten abgeschafft würde, wäre das nicht so schlimm. Obwohl, die Geschenke würden schon fehlen – aber dazu haben wir ja immer noch den Geburtstag!»

Kaspar Rüegg, Luzia Zollinger ▲▲

Im Lichte von Weihnachten

Margrit Jakob-Hotz, Jahrgang 1933, wuchs in Bubikon auf, lernte Bäuerin, verbrachte mit ihrer Familie sechs Jahre in Indonesien und landete dann im Aatal, wo sie daheim ist. Sie erzählt:

«Wenn es Weihnachten nicht gäbe, würde das Licht fehlen. Ich habe nie mit Weihnachten gehadert. Auch nicht, als mein Mann gestorben ist. Ich war traurig, ja, sicher. Weihnachten ist enorm emotional beladen. Leute ohne Angehörige sind einsam. Die haben dann das Gefühl: Alle haben es jetzt schön. Dabei ist es gar nicht wahr. In der dunklen Jahreszeit und speziell an Weihnachten laufen viele Probleme auf. Ganz schön kann Weihnachten nur sein, wenn Liebe – Abglanz von Gottes Liebe – mit dabei ist.

Weihnachten und Kindheit

Als Kind war es so emotional! Alles, was wir rund um Weihnachten erlebt haben, was es uns bedeutet hat, mit den Geschwistern, mit den Eltern, dem Grosi ... Weihnachten war unübertrefflich. Das Fest vermittelte ein unendliches Glücksgefühl! Dann sind wir älter geworden, wir kamen fort von daheim – und auf einmal war Weihnachten ganz anders: Das Glück fehlte. Ich merkte: Wenn der Kinderglaube verschwindet, dann will Weihnachten neu mit Inhalt gefüllt sein.

Weihnachten hier und anderswo

Später verbrachten wir sechs Jahre in Indonesien in der Entwicklungshilfe. Da musste ich mir Weihnachten dreimal neu zurechtlegen. Hier bei uns ist das so ein schöner Aufbau: Es wird abends früh dunkel, vielleicht liegt Schnee, der Chlaus kommt ... und in Indonesien war es zu heiss für Kerzen. Die Einstimmung von aussen fehlte komplett. Wer es von den Einheimischen irgendwie vermochte, hat seine Kinder mit neuen Kleidern ausstaffiert. Andere Geschenke gab es nicht. Woher auch? Mich dünkte diese Art von Weihnachten wahrer als der Rummel, den wir kennen.

Weihnachten feiern

Viele haben das Gefühl, sie müssten an Weihnachten unglaublich gut essen. Doch was gab es wohl an der ursprünglichen Weihnacht? Man muss nicht viel Geld ausgeben, um an Weihnachten glücklich sein zu können.

Einen Christbaum brauche ich nicht. Aber ich liebe Kerzen. Musik ist mir wichtig. Ich lese die Weihnachtsgeschichte, besuche die Christnachtfeier in der Kirche. Häufig feiere



Margrit Jakob:
«Weihnachten ist mir nie verleidet.»
(Fotos: Kaspar Rüegg, Luzia Zollinger)

ich bei meiner Tochter. Sie hat kleine Kinder – alles fängt wieder von vorne an.

Weihnachten und Geschenke

Mein Mann und ich hatten zusammen mindestens 14 Patenkinder. Das war eine Herausforderung, bis alle Päckli beisammen waren – enorm! Aber es war auch dankbar und schön. Viel später haben wir beschlossen: Jetzt sind wir gross, jetzt schenken wir uns nichts mehr. Doch bald haben wir gemerkt: Es fehlt etwas. Wir sind so fest in der Tradition verwurzelt, dass eine völlige Loslösung davon nicht möglich ist. Mich macht es glücklich, für andere Sächeli zusammensuchen. Noch schöner ist es, jemandem ein Geschenk zu machen, der es wirklich braucht. Vielfach ist es nötiger, Zeit statt Dinge zu schenken und so etwas von der Liebe weiterzugeben. Alles, was im Lichte von Weihnachten getan wird, ist im Sinne von Weihnachten.»

Kaspar Rüegg ▲▲

w e r w a s w a n n w o**Weihnachten in Wald**

Ökumenisch
24. Dezember
18 Uhr:
Weihnachtsbesinnung auf dem Friedhof
19 Uhr:
Weihnachtsfeier mit Essen, Windegg

Katholisch (www.kath-wald.zh.ch)

24. Dezember
17 Uhr: Kinderweihnacht
23 Uhr: Christ Mette

25. Dezember
9.30 Uhr: Eucharistiefeier

Reformiert (www.ref-wald.ch)

24. Dezember
16 Uhr: Familiengottesdienst
17 Uhr: Turmblasen, Posaunenchor
22 Uhr: Christnachtfeier

25. Dezember
9.30 Uhr: Weihnachtsgottesdienst

beachtenswert. IHR INSERAT IN DER WAZ.



Kompetenz mit Strom
unsere
Kraftwerksbeteiligungen
Ihr Gewinn



EW Wald
Werkstrasse 16 8636 Wald
www.ew-wald.ch

*Mer goht i d'Gärtnerei;
es isch do eifach heimelig
und aagnähm warm.*

*Es git so vill zum Luege:
Blüemli, Pflänzli, Cherze-
Gschteck, Orchideeä
und Villes meh.*



*Ab 12. Dezember wieder
frischi Chrischtbäum.
Chrischtbaum-Ständer
und -Schmuck.*



055 246 39 93
Gärtnerei * Blumengeschäft * Pflanzenhaus



Geschenk- Gutscheine

Öffnungszeiten:

Montag	09.00–11.00 Uhr
Dienstag	16.00–18.30 Uhr
Mittwoch	16.30–19.00 Uhr
Donnerstag	18.30–20.30 Uhr
Freitag	17.00–19.00 Uhr
Samstag	09.30–12.30 Uhr

herzlich willkommen!



BleicheBad & -Fit

**An Weihnachten denken ...
und wissen, was schenken**

- Geschenkgutscheine vom BleicheBad & -Fit
- Geschenksprodukte aus der Pflegelinie Maria Galland und vieles mehr

Gerne beraten wir Sie und freuen uns auf Ihren Besuch.
Ihr BleicheTeam

055 266 27 27 · bad@bleiche.ch

www.bleiche.ch

GOLDSCHMIED ATELIER

RICHARD OBERHOLZER

*persönlich:
EHERINGE
... handgefertigt*

TEL./FAX 055-246 50 60
BAHNHOFSTR. 13 · WALD

ABLAUGEREI WALD

**Ablaugen: Fensterläden +
Oberflächenbehandlung
mit langöligen Ölfarben!**

Chefstrasse 15, 8636 Wald
Telefon 055 246 44 40

IHR ZÜGEL-TEAM

Paul Müller

CH- & EURO-Umzüge
Lager u. Entsorgung

8637 Laupen 8640 Rapperswil
Tel. 055 246 33 05 055 210 03 86

Möbel-Lift bis 28 Meter

E-Mail: pm-umzuege@gmx.ch

ROLF LANGE

Innendekoration
Tösstalstrasse 32, 8636 Wald
Telefon 055 246 48 80

- Teppiche, Parkett
- eigenes Vorhangatelier
- eigene Polsterwerkstatt
- Houssen, Neubezüge
- Polstermöbel, Bettwaren

www.rolflange.ch

info@rolflange.ch



GEMEINDE WALD

Die Büros der **Gemeindeverwaltung Wald**
sind zwischen Weihnachten und Neujahr wie folgt **geöffnet**:

Donnerstag/Freitag, 27./28.12.07 und 03./04.01.08 zu den gewohnten Zeiten (09.00–11.30/14.00–16.00 Uhr, Donnerstag bis 18.00 Uhr).
Von Montag bis Mittwoch 24. bis 26.12.07 und 31.12.07 bis 02.01.08 bleiben die Büros **geschlossen**.

Todesfälle sind jeweils zu melden zwischen 08.00–09.00 Uhr:
Montag, 24.12.07 + Mittwoch, 26.12.07: Tel. 055/246 32 19
Montag, 31.12.07 + Mittwoch, 02.01.08: Tel. 079/427 30 09

Die **Schulverwaltungen** der Primar- und Oberstufenschule bleiben vom Samstag, 22.12.07 bis Freitag, 04.01.08 **geschlossen**.

Die Büros des **Betreibungsamtes** sind wie folgt **geöffnet**:
Montag, 17.12.07, 06.30–11.30/14.00–17.00 Uhr
Dienstag bis Freitag, 18.–21.12.07 und Donnerstag/Freitag 27./28.12.07, 08.00–11.30 Uhr. Ab Donnerstag, 03.01.08 wieder zu den gewohnten Öffnungszeiten.
Von Montag bis Mittwoch 24. bis 26.12.07 und 31.12.07 bis 02.01.08 bleiben die Büros **geschlossen**.

*Der Gemeinderat und die Verwaltung wünschen Ihnen
frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr!*

LANDI BACHTEL

**Weihnachtsbäume
bei Ihrer Landi
in Wald**

diverse Grössen

diverse Sorten

wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Ihr LANDI Bachtel-Team

Am 1. Januar 1986 wagt Libi Calamia den Schritt in die Selbstständigkeit. Die ersten Jahre mietet er sich in einer Liegenschaft ein, die mit modernstem Werkzeug eingerichtet wird. Der Arbeits-Philosophie der Carrosserie Calamia entsprechend will man jeden Kunden mit einer qualitativ hochstehenden und fachlich kompetenten Arbeit rundum zufrieden stellen. Seine Frau übernimmt alle administrativen Arbeiten und unterstützt ihn tatkräftig im Betrieb. Seit dem ersten Arbeitstag ist die Firma Mitglied beim Schweizerischen Carrosserieverband. Der ganze Betrieb wird alle paar Jahre einer Qualitäts-Zertifizierung unterzogen; dadurch wird auch die Zusammenarbeit mit diversen Garagen als Service-Partner ermöglicht. Im Jahre 1995 entscheidet sich Libi Calamia für den Bau einer eigenen Liegenschaft.



Calamia Carrosserie AUTOSPRITZWERK

Haupt./Mürtschenstr. 2
8637 Laupen
Tel. 055 246 37 07
Fax 055 246 62 01
Mail: info@calamia.ch
www.calamia.ch



VSCI

Eine moderne Einrichtung und laufende Weiterbildung für ihre Kundschaft ist den Calamias ein Bedürfnis. Dazu gehören diverse Kurse über neue Reparaturmethoden wie Spotrepair, Drücken und Richten. Dadurch gehören kostspielige Park- und Hagelschaden-Reparaturen der Vergangenheit an.

Bei einem Schadenfall sind sie in der Lage, das Kundenfahrzeug direkt am Unfallort zu bergen und den entsprechenden Ersatzwagen zur Verfügung zu stellen. Mit ihrem Namen bürgen sie für prompte Qualitätsarbeiten zu fairen Preisen.

Anbau

Dank einer zufriedenen Kundschaft, einem grossen Einsatz des gut eingespielten und arbeitswilligen Teams wurde 2004 die Vergrösserung des Carrosserie-Betriebes ermöglicht.



Gewerbe- und
Detaillistenverein Wald

Oben von links nach rechts:

P. Bohren Autolackierer, R. Martoglio Lehrling Carrossier, Ch. Rüegg Werkstattchef Carrossier, P. Malerba Autolackierer

Unten von links nach rechts: L. Calamia Inhaber, R. Calamia Administration

Autospritzwerk

Anfang März 2007 konnte man die eigene Einbrennkabine in Betrieb nehmen. Das heisst, die Firma Calamia ist nun in der Lage, den kompletten Schadenfall im Hause zu erledigen. Die Lackieranlage entspricht den neuesten Anforderungen bezüglich Umweltschutz und Technik. Man bringt jeden Farbwunsch auf Ihr Auto und das mit 100% umweltfreundlichem Wasserlack. Im weiteren werden sämtliche Folienarbeiten im Bereich Sonnen- und Sichtschutz sowie Beschriftung und Decor angeboten.

(verfasst durch Carrosserie Calamia)



**Weihnachtliche Genüsse -
hausgemachte Spezialitäten**
(detailliert in unserer Weihnachtsbroschüre)

Unsere Öffnungszeiten:

22.12. Samstag durchgehend von 7⁰⁰ - 17⁰⁰ Uhr
23.12. Sonntag durchgehend von 9⁰⁰ - 17⁰⁰ Uhr
24.12. Montag durchgehend von 7⁰⁰ - 16⁰⁰ Uhr

Wir danken Ihnen für Ihre frühzeitige Bestellung!

Ihr Talegg-Team
Telefon 055 246 11 25
Fax 055 246 64 25

ENGELER

Uhren - Bijouterie AG

Dorfplatz
8636 Wald
Tel. 055 246 29 29

Ihr Spezialist für antike Uhren

Geschenk-Idee:
Eine Hi-Tech-Uhr von **TISSOT**



Aus der Gemeinde

Umnutzung der Weberei Hueb

Seit der Stilllegung der Textilfabrikation im Jahre 1988 stehen die zwischen 1875 und 1895 erstellten Gebäude der Fabrikanlage Hueb teilweise leer. Die Gemeindeversammlung stimmte im Mai 1990 einem Gestaltungsplan für die Umnutzung der Liegenschaft in Wohn- und Gewerberäume zu. Teil des Planungsvorhabens war auch der Neubau einer Tiefgarage. Vor sechs Jahren wurde der private Gestaltungsplan revidiert. Auf eine Tiefgarage wurde damals verzichtet, dafür waren oberirdische, mehrheitlich überdeckte Parkplätze vorgesehen. Gegenstand der damaligen Gemeindeversammlungsvorlage war zudem eine Erhöhung des Wohnanteils in der Fabrik von 50% auf 80% der anrechenbaren Flächen. Der heutige Eigentümer, Hannes Strebel, Zürich, möchte jetzt die Umnutzung realisieren und den alten Gebäuden wieder neues Leben einhauchen. Bei seinen konkreten Projektierungsarbeiten hat sich gezeigt, dass eine weitere Revision des Gestaltungsplanes für eine optimale und zeitgemässe Nutzung nötig ist.

Die Änderungen betreffen die Parkieranlage. Neu ist wiederum eine Tiefgarage geplant. Am kleineren Fabrikgebäude auf der Nordseite der Liegenschaft soll das Satteldach durch ein Flachdach ersetzt werden. Mit der Installation einer 20 Meter hohen Metallsulptur im Hofraum der Fabrikanlage soll ein Akzent gesetzt und das Areal aufgewertet werden. Zur Zeit liegen die Unterla-

gen des Gestaltungsplanes öffentlich auf (Gemeindehaus 2. Stock). Die Auflage dauert noch bis zum 8. Januar 2008. Der Gemeindeversammlung wird das Geschäft voraussichtlich am 27. März 2008 unterbreitet.

Feuerbrand-Winterschnittkurs für jedermann

Am Dienstag, 15. Januar 2008, wird ein Winterschnittkurs durchgeführt. Programm: 13.30 bis 14.30 Uhr im Schwertsaal / Information mit Bildern zur Reaktion der im Sommer zurück geschnittenen Bäume. 14.30 bis 16.30 Uhr Besuch einer Hochstammobstkultur (Ort wird an der Information bekannt gegeben) zur Demonstration des praktischen Winterschnittes an Hochstammobstbäumen, ausgelegt auf den Feuerbrand. Dieser praktische Teil wird durch Klaus Gersbach, Leiter Fachstelle Obst, Strickhof, geleitet. Interessierte melden sich bei der Gemeinde unter 055 256 51 82 oder urs.kunz@wald.zh.ch. Eine Anmeldung ist obligatorisch und muss bis zum 10. Januar 2008 erfolgen.

Probleme in der Schule? Hilfe für Eltern

Am 15. Januar 2008 beginnt in Uster erneut ein Kurs für Väter und Mütter von Jugendlichen ab elf Jahren, die in der Schule oft «anecken» oder keine ihrem Potenzial entsprechenden Leistungen erbringen. Häufig führt dies auch in der Familie zu Spannun-

gen und die Eltern machen sich Sorgen um die Zukunft ihres Kindes. An fünf Kursabenden gibt Familientherapeut Urs Abt mit Humor und seiner Fähigkeit, Eltern Mut zu machen, praktische Tipps weiter und ermuntert die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Neues auszuprobieren. Anmeldefrist: 3. Januar 2008. Prospekt erhältlich: Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland, Telefon 043 399 10 80, www.sucht-praevention.ch.

D'Silvesterchläus wöisched es fröderiichs Neujoor!

Am letzten Tag des Jahres bringen Chlaus und Schnappesel Glück- und Segenswünsche in die Häuser von Wald und vertreiben mit Glockengeläute und Zähneklappern das Böse. Traditionsgemäss ziehen sie am Morgen in die Aussenwachen und Weiler und sind am Nachmittag im Dorf anzutreffen. Den Schlusspunkt setzen die Walder Silvesterchläuse auf dem Schwertplatz. Am Montag, 31. Dezember, ist es wieder soweit. Nach dem traditionellen Umzug durch die Bahnhofstrasse ziehen die sieben Chlauspaare zum Schwertplatz, wo der gemeinsame Tanz vorgeführt wird. Der Verkehrsverein Wald wird, ebenfalls schon traditionell, den vom Gemeinderat offerierten Altjahresapéro für die Bevölkerung organisieren. Angestossen wird auf das alte und neue Jahr mit Freunden und Bekannten, aber auch mit Nachbarn, die man noch nicht so gut kennt, und Besucherinnen und Besuchern aus nah und fern. Die Organisatoren laden die Bevölkerung ein, die eigenen Walder Silvestergläser mitzubringen. Wer noch keines hat, kann für Fr. 10.- das spezielle Silversterglas erwerben. Und für alle andern gibt es Plastikbecher.

Programm am Silvesterabend

- 17.30 h Ökumenischer Gottesdienst in der Ref. Kirche Wald
- 18.30 h Umzug der Silvesterchläuse ab dem Bahnhof Wald zum Schwertplatz
- 19.00 h Neujahrswünsche von Walderinnen und Waldern (anstelle einer Festansprache)
- 19.15 h Altjahresapéro mit Brezeln, Glühwein und Punsch, organisiert vom Verkehrsverein Wald VVW und offeriert vom Gemeinderat

Am Neujahrstag überbringen einzelne Chlauspaare Patienten und Bewohnern der Zürcher Höhenklinik Wald, der Alters- und Pflegeheime in der Gemeinde und im Behindertenzentrum WABE die Neujahrswünsche.



Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen, das alte Jahr wieder mit den Silvesterchläusen ausklingen zu lassen. (Foto: ü)

Aus der Schule

Schulleitung an der Sekundarschule

Die Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes sieht an der Sekundarschule Wald auf das Schuljahr 08/09 eine geleitete Schule vor. Bereits sind die Vorarbeiten für die Einführung der Schulleitung fortgeschritten. Die Teilprojektgruppe «Geleitete Schule» hat ein entsprechendes Funktionendiagramm und einen Stellenbeschrieb ausgearbeitet. Die Geschäftsordnung sowie Konzepte, Reglemente und diverse Prozessabläufe werden überarbeitet und den neuen Strukturen angepasst. Kürzlich konnte das Auswahlverfahren für die Stellenbesetzung planmässig abgeschlossen werden. Die Oberstufenschulpflege hat den Lehrerkonvent in diesen Prozess miteinbezogen, sich für eine sogenannte Einerleitung und für eine interne Bewerbung entschieden. Susanne Suter wird am 15. August 2008 die Leitung der Sekundarschule Wald übernehmen. Ihr Pensum wird ca. 75 Stellenprozente betragen. Susanne Suter hat bereits als Schülerin die Sekundarschule in Wald besucht und un-



Susanne Suter wird die erste Schulleiterin der Sekundarschule Wald. (Fotos: ü)

terrichtet seit 16 Jahren als Fachlehrperson im integrativen Förderunterricht sowie im Zweitspracherwerb Deutsch und Englisch. Sie hat sich einen Master-Abschluss in Schulischer Heilpädagogik erworben und ist ausgebildete Schulleiterin. Die Oberstufenschulpflege freut sich sehr, dass sie mit Susanne Suter eine kompetente und von allen Seiten geschätzte Persönlichkeit für die zukünftige Schulleitung der Sekundarschule gewinnen konnte.

Unterrichtsfreie Tage an der Sekundarschule

Das neue Volksschulgesetz löst in den Schulen Veränderungen aus. Damit die Neuerungen erfolgreich geplant, gestaltet und eingeführt werden können, bietet der Kanton allen Schulen interne Weiterbildungen an. Im Volksschulgesetz ist dafür zusätzliche unterrichtsfreie Zeit vorgesehen. Für noch nicht geleitete Schulen, wie die Sekundarschule Wald, gewährt die Bildungsdirektion im Zeitraum von 2007 bis 2011 zusätzlich höchstens zweimal fünf freie Tage. Die Oberstufenschulpflege Wald hat beschlossen, vier Weiterbildungstage vor Ostern 2008 zu legen. Die Schülerinnen und Schüler werden deshalb vom 17.–20. März 2008 schulfrei haben. Die zweite unterrichtsfreie Woche findet, wie im Beitrag der Primarschule erwähnt, vom 9.–13. Februar 2009 statt.

Gret Müller,
Präsidentin der Oberstufenschulpflege

Sonderpädagogik

Die Primarschule Wald hat im Zusammenhang mit dem neuen Volksschulgesetz entschieden, die Umsetzung der sonderpädagogischen Verordnung auf das Schuljahr 08/09 in Angriff zu nehmen. Eine Koordinationsgruppe wurde eingesetzt.

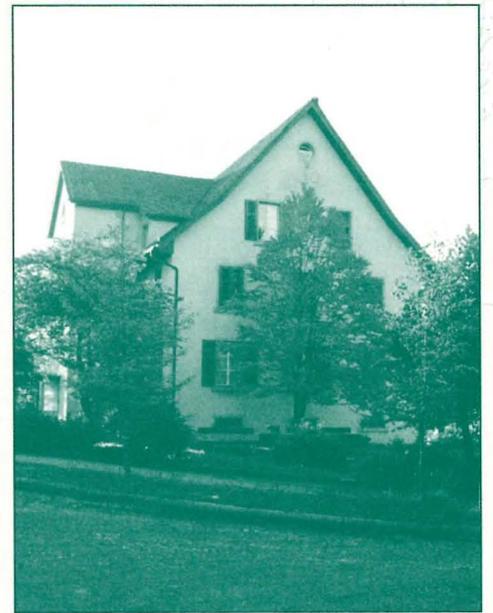
An drei Halbtagen wird die obligatorische Weiterbildung stattfinden. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Standortgespräche gelegt.

Unterrichtsfreie Tage

Die beiden Schulpflegen haben die durch die Bildungsdirektion ermöglichte Arbeits- und Weiterbildungstage koordiniert und die Woche vom 9.–13. Februar 2009 als unterrichtsfrei erklärt. Die Pflegen hoffen, mit dieser Zeitwahl den Familien eine Freude zu bereiten, denn anschliessend sind Sportferien, die ja bekanntlich in Wald jeweils nur eine Woche dauern.

Neue Schliessanlage

Die Erneuerung der Schliessanlage der Schule Neuwies ist im Investitionsbudget 2007 mit 80'000 Franken enthalten. Dieser Kredit wurde von der Pflege nun definitiv gesprochen. Damit wird ein neues System möglich, in das auch andere Schulen bei Bedarf integriert werden können. Zudem bietet es – nach 35 jähriger Nutzung des bisherigen Schliessplanes – Erleichterung im Umgang mit dem neuen Schulkonzept.



Die Primarschule verkauft Mehrfamilienhaus mit Baulandreserve am Schulweg 7 in Laupen.

Beurteilung von Mitarbeitenden

Aus der Organisationsentwicklung ging auch ein Auftrag an die Projektgruppe Personalführung hervor, der die Entwicklung eines Walder Modelles für die Beurteilung der kommunal angestellten Mitarbeitenden beinhaltet. Ausgegangen wurde auch hier von der Leitidee, dass eine Beurteilung dann Sinn macht, wenn sie den Beteiligten Reflexion und Entwicklung ermöglicht. Selbstbeurteilung und Zielvereinbarung sind feste Bestandteile. Die Pflege hat dem vorgelegten Konzept zugestimmt und die Ablaufpläne als definitiv erklärt. Der Miteinbezug von Angestellten in die Entwicklung des Modells wurde von allen sehr begrüsst und geschätzt.

Ferner hat die Primarschulpflege ...

- dem Voranschlag 2008 und dem Stellenplan zugestimmt und den Steuerfuss 2008 festgelegt.
- ein Gesuch für einen unbezahlten Urlaub bewilligt.
- das Mehrfamilienhaus am Schulweg 7 in Laupen zum Verkauf ausgeschrieben. Details im Internet unter www.homegate.ch und www.wald.zh.ch

Samuel Hunziker,
Schulverwalter Primarschule Wald

Am Fusse der Scheidegg

Haltberg – Lueget, Hübli – Aa, s'Fälmis isch no hine draa. So lautet der Vers von der Aussenwacht am Südhang der Scheidegg. Damit sind nur einige der Weiler und Höfe erwähnt, welche zum Hübli gezählt werden.

«Ein eigenständig und eigenwillig Völklein» nannte Gemeindechronist August Iteel einst die Bewohnerinnen und Bewohner dort oben. Und fährt fort, dies sei «ein offenkundiges Wesensmerkmal der Wachtleute vom Hübli. Sie hatten aus eigener Kraft ihre Schulhausbauschulden berappt; ihnen schien der Tausch von der Unabhängigkeit in die Abhängigkeit einer einzigen Primarschulgemeinde ein fragwürdiges Unternehmen». Man schrieb das Jahr 1907. Dieses Ereignis mag als eines von verschiedenen Beispielen der Eigenständigkeit herhalten.

Selbstständigkeit und Gemeinsamkeit

Wegen der Topografie ist die Gegend sehr zersiedelt, und doch suchten die Leute von den verschiedenen Höfen und Weilern die Gemeinschaft. So wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein gemischter Chor und ein Männerchor gegründet. Der Militärschiessverein Hübli-Hittenberg entstand 1875. Und aus Bedürfnis und sozialem Engagement stand in der Aa das erste Armenhaus von Wald. Weiter zählen zu den früheren Institutionen die Milchsammelstelle, der Löschzug der Feuerwehr und die Wasserversorgungs-Genossenschaft. Sie sind jedoch alle Vergangenheit.

Um die Menschen mit dem Nötigsten zu versorgen, existierten bis vor rund einem Vierteljahrhundert ein paar Kleingewerbebetriebe: die Wagnerie und Skifabrikation von Albert Schaufelberger in der Tüfi, eine Schuhmacherei im Fälmis, die Autogarage Schau-



Ehemalige Wirtschaft Hübli, als Wohnhaus schön renoviert, mit früherer Gartenwirtschaft. (Foto: Marcel Sandmeyer)

felberger und die Bäckerei Brändli im Hübli sowie der Spezereiladen der Familie Wenger in der Wirtschaft zur Sennhütte. Letztere ist der einzig übrig gebliebene öffentliche Ort, wo sich Frauen und Männer in spontaner Gemeinschaft treffen können.

Landwirtschaft genügte nicht

Die Existenz der armen, kleinbäuerlichen Bergbevölkerung hing stark von den zusätzlichen Einnahmen aus der Heimindustrie ab. In jedem Haus wurde gesponnen. Im Jahr 1787 zählte das Gebiet 385 Spinner und einen Weber. Ab 1800 wurde die Heimspinnerei allmählich durch die mechanische Spinnerei verdrängt. Nur für kurze Zeit wurde das Heimweben zum wichtigen Nebenerwerb.

Es war ein Hübler Pionier, der neben anderen im Dorf die Textilfabrikation aufbaute. Jakob Oberholzer, 1814 in der Aa geboren, kann als der Begründer der Feinweberei bezeichnet werden. Vorerst baute er in der Aussenwacht eigene Webstühle und schuf ab 1850 die Fabrik im Sagenrain.

Nach dem Zusammenbruch der Heimarbeit herrschte im Hübli grosse Arbeitslosigkeit. Damit nicht genug: Gemäss Überlieferung

des Lokalhistorikers Hermann Schaufelberger fielen in der Aa im Jahr 1847 einem Grossbrand 17 Dachfirste zum Opfer. Viele Familien mussten den Berg verlassen und sich im Dorf, in der Nähe der Arbeitsplätze, ansiedeln.

Waren früher alle Familien mit der Landwirtschaft verbunden, zählt die Aussenwacht heute nur noch 11 vollwertige Landwirtschafts-Betriebe. Bedingt durch die vielen steilen Hanglagen betreiben sie Viehzucht und Milchwirtschaft.

Die Aussenwachtsschule

Die Schule ist es, welche seit jeher und bis heute Mittelpunkt und Bindeglied zum weitläufigen Gebiet vom Haltberg bis hoch zur Alp Scheidegg und bis Hischwil bildet. Erstmals wird sie 1740 erwähnt. «Die Schule im Hübli entstand unter dem zähen Willen der Bergler, sich aus eigenen Mitteln eine Stätte der Bildung zu schaffen», wird überliefert, auch wenn die nötigen finanziellen Mittel kaum aufzubringen waren.

Unterrichtet wurde vorerst in der Wohnstube der Lehrerdynastie Oberholzer in der Aa, im heutigen Haus Kocher. Das Flarzhaus im Hübli beherbergte danach die Schule, bis schliesslich 1825 ein Schulhäuschen erbaut wurde. Dies war auch die erste Gelegenheit, um überhaupt einen bescheidenen Staatsbeitrag zu erhalten, ansonsten war die Schule finanziell vollständig auf sich selbst angewiesen. Während der Blütezeit der Baumwollspinnerei betrug die Anzahl der Schüler über 100. Das waren zu jener Zeit mehr Schulkinder als zum Beispiel Wallisellen oder Oerlikon zählten.

Ab 1860 bestand eine Handarbeitsschule in einer Wohnung im Erli. Diese Ausbildung wurde für die Mädchen als wichtig erachtet,



Weitläufig erstreckt sich die Aussenwacht bis hoch nach Hischwil und zur Alp Scheidegg. (Foto: Marcel Sandmeyer)

Aussenwachten
und Weiler der
Gemeinde Wald



Altersstruktur



Das Hüebli ist mit 185 Einwohnern eine grosse Aussenwacht. Viele Menschen im fortgeschrittenen Alter bewohnen diese Hanglandschaft zwischen 700 und 1200 m.ü.M. (Grafik: ms/stö)

mussten sie doch den Eltern vielfach in der Fabrik beim Mitverdienen helfen. Schon 1875 erbauten die Hübeler das zweite, noch heute bestehende Schulhaus mit Turnkeller, Lehrerwohnung und Handarbeitsraum. 88 zahlungspflichtige Familienväter wurden ermittelt, jedoch konnten nicht alle das nötige Bargeld aufbringen. Sie erbrachten ihren Anteil durch Fron- und Fuhrdienste sowie Holzlieferungen. Ab 1899 wurde zur Primarschule ergänzend die Oberstufe eingeführt. Sie bestand bis 1931 als Achtklassenschule.

Seit 1982 führt und prägt Peter Hercigonja die Schule und unterrichtet im Klassenzimmer Schülerinnen und Schüler aus sechs Klassen. Er sieht die grossen Vorteile der Gesamtschule im pädagogischen und im sozialen Bereich, und möchte, trotz grosser Herausforderung, nie mit zwei oder gar nur einer Klassenstufe vorlieb nehmen. Bis 28 Schüler hat er allein betreut. 1991 erstellte man der grossen Schülerzahlen wegen einen Erweiterungsbau und einen neuen Turnplatz. Mit einer zusätzlichen Lehrkraft wurden danach bis zu 36 Kinder unterrichtet. Diese Zahl ist später gesunken, und heute kommen auch aus dem Dorf Schülerinnen und Schüler ins Hüebli. Drei mal die Woche wird ein Mittagstisch angeboten.

Veränderte Eigenständigkeiten

Die Schule arbeitet mit Hittenberg und Mettlen zusammen als TAV-Einheit (teilautonome Volksschule). Damit wurde das Hüebli nicht mit einer «grossen Schule» verbunden und hat eine gewisse Eigenständigkeit bewahren können.

Und wie steht es heute mit der Eigenwilligkeit der Leute vom Scheidegghang? Viele Menschen haben ihren Arbeitsplatz oder berufliche Verbindungen ausserhalb der Wacht oder gar des Dorfes. Durch diese Öffnung und die heutige Mobilität dürfte sich jenes spezifische Charaktermerkmal der früheren Bergbewohner verändert haben.

Marcel Sandmeyer ▲▲

Die Grafenschaft Hischwil lebt

Wer sie noch nicht gesehen hat, hat eine Attraktion unseres Dorfes verpasst – die Orts tafeln der «Grafenschaft Hischwil». In diesem Weiler wird jedes Jahr am 1. August ein neuer Graf gewählt. Der amtierende Graf, André Wallimann, gewährte der WAZ eine kurze Audienz.

Herr Wallimann, wie fühlen Sie sich als Graf von Hischwil?

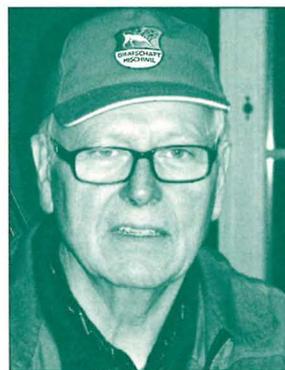
Überhaupt nicht abgehoben. Und ich gehe auch nicht mit einem hohlen Kreuz durch die Gegend. Aber im Ernst, das Amt gleicht eher dem eines Clubpräsidenten als dem eines Monarchen.

Wie geht diese Wahl jeweils vor sich?

Es ist eigentlich mehr eine Auslosung als eine Wahl. Die erwachsenen Einwohner von Hischwil legen einen Zettel mit ihrem Namen in einen Hut und dann darf die jüngste Hischwilerin den Glücklichen ziehen.

Wieso glauben Sie, dass man dieses Jahr Sie gewählt hat?

Die Auswahl war nicht sehr gross. Ich wurde aber auch erst als zweiter gezogen. Der Erstgezogene verweigerte die Wahl aus Respekt



«Graf» André Wallimann zu Hischwil

vor der Arbeit des Grafen. Da ich pensioniert bin, traue ich mir dieses Amt zu.

Welches sind die Pflichten des Grafen?

Für das kulturelle Gemeinwohl zu sorgen. Der Graf organisiert für die Anwohner zwei bis drei Veranstaltungen in seiner Amtszeit. Das kann ein Museums- oder Zirkusbesuch sein oder ein Ausflug, ein spezielles Nachtessen, irgend etwas Kulturelles.

Sie wohnen in Gossau und haben in Hischwil ihren Zweitwohnsitz. Wie erleben Sie die Einheimischen?

Meine Frau und ich haben hier vor ein paar Jahren ein altes, ziemlich verfallenes Haus gekauft und total restauriert. Es ist ein kleines Bijou geworden. Von den Einheimischen sind wir sehr gut aufgenommen worden und wir fühlen uns hier wohl.

Durch die eigene Wasserversorgung sind die Hischwiler fast gezwungen, sich zusammenzuraufen. Die Versammlungen

sowie die Fronarbeiten, die geleistet werden müssen, schweissen uns zusammen. Aber dass auch hier oben nicht jeder mit jedem gut Freund ist, versteht sich von selber.

Pfadiheim Hischwil

Die drei Häuser der «Stiftung Zürcher Pfadiheime» bringen jährlich 6000 bis 7500 Besucherinnen und Besucher, vor allem aus der Schweiz, aber auch aus dem Ausland, nach Hischwil.

Kurz nach dem ersten Weltkrieg suchte der damalige Kantonalpräsident der Zürcher Pfadfinder, Dr. Heinrich Brockmann, nach einem Standort für ein Pfadfinderheim. Nach einigem Suchen fand er 1919 in Hischwil ein stattliches, geräumiges Bauernhaus, das in den folgenden Jahren in Fronarbeit renoviert wurde. Das Haus erhielt den Namen des obersten Führers der schweizerischen Armee während des eben zu Ende gegangenen Krieges, General Wille.

Um dem Unternehmen eine sichere Grundlage zu geben, wurde die «Stiftung für Zürcher Pfadfinderheime» gegründet. 1921 kaufte die Stiftung das gegenüberliegende Brockme-Huus und nochmals zehn Jahre später das Schücke-Hüsli mit zugehöriger Wiese.



Das General-Wille-Heim in Hischwil. (Fotos: Werner Brunner)

Die Heime sind für die Stiftung eine Erfolgsgeschichte. Der erzielte Gewinn wird jeweils wieder in die Häuser reinvestiert.

Das Pfadiheim Hischwil steht nicht nur der Pfadi, sondern auch Schulen, Jugendgruppen, Vereinen und Privaten zur Verfügung. Buchungen sind möglich über: www.hischwil.ch

Werner Brunner ▲▲

Der neue Schlipfplatz gibt zu reden

Von August 2006 bis August 2007 erfuhr die Schlipfstrasse eine Umwandlung. Auslöser dafür waren der schlechte Strassenbelag und die altersschwachen Werkleitungen. Dabei wurde die Strasse nicht nur geflickt und erneuert, sondern zur Begegnungszone umfunktioniert und der Bahnhofstrasse angeglichen. Darob scheiden sich die Geister.

Früher war die Schlipfstrasse eine Staubstrasse. Beim alten Feuerwehrgebäude nisteten zuhauf Schwalben, die aus Staub und dem Wasser des Schlipfbrunnens ihre Nester bauten. Da gab es kaum motorisierten Verkehr. Die Strasse führte als einzige über das Rotwasser nach Laupen, die Bahnhofstrasse wurde erst später gebaut.

Heute ist die Schlipfstrasse ein schwarzes Teerband, unterbrochen von Pollern und Nischen, verziert mit Ecken und Kanten. Und Schwalben gibt es keine mehr.

Viele Autos kursieren durch die zum Teil bis auf 4.50 Meter verengte Strasse. Die FussgängerInnen bewegen sich am Rande, wechseln immer wieder auf die Trottoir ähnlichen «Aufenthaltszonen» zwischen den Pollern. Frauen mit Kinderwagen, eine ältere Dame mit Wägeli, sie drücken sich dem Strassenrand entlang, weichen dem Verkehr aus. Denn noch fehlt die Signalisation: Die Schlipfstrasse ist eine Begegnungszone mit Tempo 20, FussgängerInnen haben immer Vortritt, die Koexistenz aller am Verkehr Teilnehmenden ist angesagt.

Die Vision

Die Metron Verkehrsplanung AG aus Brugg hat das alte Schlipfquartier studiert und kam zum Schluss, dass diese Häuser etwas Besseres als eine Durchgangsstrasse verdient hätten. Sie entwarfen den Plan einer Strasse, die verkehrsberuhigt daher kommt



Die Anwohner Wilhelm Sutter und Edwin Baiker vermögen der neuen Begegnungszone nicht viel Positives abzugewinnen.

und mit «Nischen und Aufenthaltsorten» dem Quartier seine Würde zurückgeben soll. Menschen und Fahrzeuge sollten sich langsam und in gegenseitiger Akzeptanz die Strasse teilen. Die Zone wird durch ein «Tor» erkennbar gemacht. Ecken und unübliche bauliche Massnahmen machen klar: Hier ist etwas Besonderes.

«Pinkelsteine» und andere Schikanen

Nicht als Vision, sondern als «unnötig» erachtet Wilhelm Sutter, seit Geburt an der Schlipfstrasse wohnhaft, die neue Strasse. Für ihn ist die ungewöhnlich konzipierte Einfahrt von der Rütistrasse her nicht «Tor», sondern eine einzige Schikane und nicht nachvollziehbar. Die als verkehrsberuhigend gedachten baulichen Massnahmen empfindet er als «Hindernis» und mit den ausgesparten und mit Betonpollern – von den Anwohnern auch «Pinkelsteine» genannt – abgeschlossenen «Vorplätzen» kann er nichts anfangen. So wie er reagieren viele.

Sie sehen die Schlipfstrasse weiterhin primär als Durchgangsstrasse und können der Vision der Gemeinde nichts abgewinnen.

Wie wärs mit etwas Grünem?

«Doch, die Verkehrsberuhigung der Strasse finde ich gut», meint Martin Bärtschi von der Gärtnerei Bärtschi. Nur scheint sie ihm nicht so ganz gelungen. Als Inhaber eines der wenigen, übrig gebliebenen Läden an der Schlipfstrasse ist er auf eine gute Zulieferung angewiesen. Diese erweist sich aber mit der neuen Strassenführung als eher schwierig. Denn für ihn stehen die Poller am falschen Ort und machen dadurch seinen Lieferanten das Leben schwer. Er wünschte sich zudem etwas Grünes, Lebendiges entlang der Strasse. Ein Bänkli, ein Baum. «Doch Bäume», so meint er, auf die Diskussion an der Bahnhofstrasse hinweisend, «scheinen nicht gerade in Mode zu sein.»

Die Zukunft

Die Gemeinde und das Planungsbüro Metron wollen mit der neuen Begegnungszone eine weitere Fussgänger freundliche Zone schaffen. Für sie ist die neue Schlipfstrasse ein Schritt in die Zukunft und sie sind überzeugt, dass sich die WalderInnen bald an die neue Situation gewöhnen werden. Die Umbaupläne für den Schlipfplatz sind im Moment auf Eis gelegt, doch «Ideen gibt es viele», so Jan Schaufelberger von der Gemeinde.

Bleibt noch, auf die Bedeutung des Namens «Schlipf» hinzuweisen: «Der Name weist auf ein nach andauernden Regenfällen durch Hochwasser des Heferenbächlis geschliffenes Erdstück hin», ist eine Version. Eine andere führt den Namen auf den lehmigen Untergrund in dieser Gegend zurück. Auf jeden Fall ist es ratsam, sich vor einem Ausrutscher auf der Schlipfstrasse in Acht zu nehmen.

Ursula Sobota ▲▲



Stein des Anstosses: schwierige Einfahrt Rütistrasse. (Fotos: Ursula Sobota)

WERBUNG



Abschlepp- und Pannendienst Tag + Nacht

Wald/Laupen ZH
Tel. 055/256 70 70

Grüezi Alexander Turk

Wald? Wo liegt denn das? Und wie kommt man da hin? Alexander Turk konsultierte eine Strassenkarte: Aha, von Zürich über die Forch oder via Wetzikon und dann bei Rüti um den Bachtel herum. Das war 1999. Turk hatte soeben sein Medizinstudium abgeschlossen, die Dissertation geschrieben und das Staatsexamen bestanden. Nun stand die praktische Ausbildung bevor, Start in der Zürcher Höhenklinik.

«Es kam mir vor, wie eine Reise in eine andere Welt», erinnert sich der heute 36-Jährige an seine erste Fahrt auf den Faltigberg. Tiefer Winter, gefrorene Wasserfälle, eisige Strassen, Schnee allüberall. Turk war hin und weg. Er, der so gern Sport treibt, fand sozusagen direkt vor dem Haus die Möglichkeit, seinen Bewegungsdrang auszuleben. Während der Arbeitspause über Mittag an den Hängen einige Schwünge mit dem Snowboard hinlegen, das hatte sich der junge Praktikant und bisherige Flachland-Bewohner nicht einmal im Traum vorgestellt. Und im Sommer ideale Bedingungen fürs Lauftraining. «Einfach genial.»

Nicht minder motivierend empfand Turk auch das berufliche Umfeld. «Als Assistent im Team von Otto Brändli, dem damaligen Chefarzt für Pneumologie, habe ich unheimlich viel gelernt, fachlich und menschlich.» Das Praxisjahr in der Höhenklinik bestärkte ihn in seiner Absicht, sich definitiv dem

Fachgebiet Lungenkrankheiten zuzuwenden, also jener Thematik, mit der er sich schon während des Studiums intensiv beschäftigt hatte. Turks Doktorarbeit handelt von der Ansteckungsgefahr durch Tuberkulose bei Medizinstudenten.

Eigentlich wäre der angehende Mediziner damals am liebsten auf dem Faltigberg geblieben. Doch der Ausbildungsfahrplan erlaubte kein Verweilen. Dem Lehrjahr an der Höhenklinik folgten weitere Praktika an anderen Spitälern und danach der Einstieg in den Job. Er hätte sich nie etwas anderes vorstellen können, betont Turk: «Ich habe meinen Beruf wahnsinnig gern.» Er ist Arzt aus Leidenschaft. Und warum das? Was treibt ihn an? Die Antwort kommt rasch und klar: Erstens der humanitäre Auftrag: Helfen, heilen, Leiden lindern. Zweitens das wissenschaftliche Interesse. Als er 2005 zur Teilnahme an einer Exkursion nach China eingeladen wurde, die ihn bis auf 7500 Meter über Meer führte, musste Turk nicht lange studieren. Klar, ich mache mit. Forschungsobjekt: Akklimatisation unter extremen Bedingungen, Lungenfunktionen und Schlafverhalten in grosser Höhe.

Turk liebt die Berge – obwohl er Niederländer ist. Ein «Secondo». Sein Vater kam aus Holland zum Studium an der ETH in die Schweiz, fand danach in Uri seine erste Anstellung «und blieb hier hängen», wie Turk

junior es formuliert. Seine Muttersprache ist Holländisch und er kriegt noch heute strahlende Augen, wenn er von den Familienbesuchen bei den Grosseltern in den Niederlanden erzählt. Das gehöre zu seinen schönsten Kindheitserinnerungen. Aber zurück nach Holland? Nein, das dann doch nicht. Seine Heimat ist die Schweiz. Turk wuchs in Thalwil auf; «kein Seebub», wie er von sich selbst sagt. Und ein begeisterter Ruderer.

Als Ruderer sitzt Turk auf dem Faltigberg freilich eher auf dem Trockenen. Vor rund einem Vierteljahr ist er nämlich dorthin zurückgekehrt. Und das kam so: «Ich sah das Inserat für die Nachfolge von Otto Brändli als Chefarzt für Pneumologie in der Höhenklinik und meldete mich.» Zwar habe es ihm an seiner Stelle als Oberarzt für Pneumologie am Universitätsspital Zürich sehr gefallen, unterstreicht er. Aber irgendwo im Hinterkopf ist wohl die Erinnerung an das glückliche erste Assistenzjahr auf dem Faltigberg hängen geblieben. Und vor allem war Turk klar, dass eine solche Chance nicht so bald wieder kommen würde. «Ich freue mich riesig, dass ich nun hier arbeiten kann», sagt er. Und was das Rudern angeht, liegt Rapperswil zum Glück nicht allzu weit entfernt. «Ich suche im Moment einen Club am oberen Zürichsee.»

Beruflich sieht der neue (Ko-)Chefarzt im Leistungszentrum für Kardio-Pneumologische Rehabilitation seine Hauptaufgabe darin, «den anerkannt guten Ruf der Klinik» zu erhalten und zu mehren. An oberster Stelle steht für ihn die Patientenbetreuung. «Ich bin Arzt, nicht Manager.» Turk findet es richtig, dass Klinikdirektion und Chefarztposition nicht mehr wie früher in einer Hand vereint sind. «Man könnte heute gar nicht mehr beides bewältigen.» Es sei schlicht unmöglich, einen Betrieb von der Grösse der Höhenklinik professionell zu führen und gleichzeitig in der Wissenschaft an der Spitze dabei zu sein. «Entscheidend ist», unterstreicht er in diesem Zusammenhang, «dass die von meinem Vorgänger gepflegten engen Beziehungen zu den Lungenspezialisten am Universitätsspital Zürich weiter laufen. Sie sind für mich so etwas wie eine Nabelschnur; eine Verbindung von existentieller Bedeutung.»

Privat steht für Alexander Turk, seine Ehefrau Sabrina, die kleine Lila und den noch jüngeren Lino zurzeit die Züglete im Vordergrund. Die Familie verlegt ihren Wohnsitz von Zürich nach Wald in die Schoggifabrik in Diezikon. Papa Turk freut sich: «So hab ich mehr Zeit für die Kinder.»

Ueli Burkhard ▲▲



(Foto: Karo Störchlin)

DiesUndDas

Baumfällaktion am Schmittenbach

Entlang dem Schmittenbach wird das Ufer neu gestaltet. Auf der Höhe der Molkerei wurden bisher fünf grosse Bäume gefällt. Zugegeben, sie waren alt und deshalb vielleicht eine Gefahr. Trotzdem hat es mich geschmerzt, mit ansehen zu müssen, wie Ketten- und Motorsäge und Maschinen innert Minuten umlegen, was Jahrzehnte gewachsen.

Am meisten empört hat es mich, als ein Arbeiter den Auftrag erhielt, das einzige, noch stehen gebliebene Bäumchen – einen schlanken, eleganten Juniperus – zu fällen. Wir haben den Balkon gegen den Bach zu und mir schwante Böses, als ich beobachtete, wie ein junger Mann die Säge vorbereitete. Und tatsächlich: Auch dieser Baum, der mir und andern Nachbarn täglich so viel Freude gemacht hatte, musste weg.

Ich habe mich gefragt, was jene, die den Auftrag dazu gaben, sich dabei gedacht haben. Wissen sie, wie lange es dauert, bis ein Baum so schön herangewachsen ist? Alle reden zwar davon, die Natur zu schützen, weil es gerade modern ist. Trotzdem geschehen solche Sachen. Aber vielleicht wird ja ein neuer Baum gepflanzt. Nur: Dauernd spricht man vom Sparen und ein neuer Baum kostet ja auch Geld. Aber eben: Das ist dann wieder ein Geschäft, an dem jemand verdienen kann.

Helene Sindelka



Adventsfenster in Gibswil

Vom 1. bis 24. Dezember öffnen sich ab ca. 17.00 Uhr Adventsfenster an folgenden Adressen:

1. Kindlimann Sara + Thomas, Fly Center
2. Mizza Dunia + Jürg, Gerenweg 30
3. Gemperle Nicole, Tösstalstr. 467
4. Grieder/Mannhart Gaby, Jonaweg 19
5. Engler/Derungs Simone, Ghöchstr. 12 *
6. Hunziker/Hüppi Christine, Tösstalstr. 458
7. Amberg Monika, Gerenweg 6
8. Zurbuchen F. + R., Beizi Raad *
9. Lalive d'Epinay Mireille, Atelier Kurslokal Neuthal * (15-18h)
10. Wildhaber Sonja, Rosenbergstr. 7 *
11. Gerber Andrea, Rosenbergstr. 60
12. Vetsch Jeanette, Gerenweg 22 *
13. Müntener Sabine, Gerenweg 17 *
14. Lädeli «handgemacht», Im Bahnhofgebäude *
15. Jaeggi / Okle Urs+Doris, Chloster Raad *
16. Vollenweider Brigitte, Ghöchstr. 24
17. Sievi Judith + Ludwig, Moosstr. 14
18. Hochuli Belinda, Neuthal 484 *
19. Schmid Corinna, Ghöchstr. 26 *
20. Schulhaus Ried, Ried
21. Mühldorfer/Inderbitzin, Lehrerhaus Ried *
22. Hirzel Sandra, Ghöchstr. 7
23. Züger Christa + Röbi, Neuthal 498
24. Engler / Weisskopf J.+ M., Ghöchstr. 12

* = offenes Haus (eine brennende Laterne gilt als Einladung)

Elternrat Schule Ried

Ein Terre-des-hommes-Dörfli für Wald

Die Kinderhilfsorganisation Terre des hommes möchte in Wald ein Dörfli gründen. Damit können über 70 Kinder in Not mehr unterstützt werden als bisher. Wenn die restlichen Wohnorte des Kantons Zürichs dem guten Beispiel von Wald folgen, könnten dies 12'000 Kinder werden, die statt Not, Elend und Gewalt, Schutz und eine bessere Zukunft erhalten.

Was braucht es dazu? Terre des hommes sucht freiwillige Mitarbeitende, die als lokale Vertretung für die Kinderhilfsprojekte von Terre des hommes Geld sammeln und die örtliche Bevölkerung für die Thematik sensibilisieren. Die Beauftragten leiten das Freiwilligenteam und sind dafür verantwortlich, dass pro Jahr mindestens zwei Aktionen (zum Beispiel Orangenverkauf, Benefiz-Konzerte, Weihnachtsmarkt usw.) zugunsten von Terre-des-hommes-Kinderhilfe durchgeführt werden. – Ein soziales Engagement für die bessere Zukunft der bedürftigen Kinder aus aller Welt.

Mit einem speziellen Ausbildungskurs für Dörfli-LeiterInnen werden Interessierte sorgfältig auf ihr soziales Engagement vorbereitet und in ihrer Aufgabe begleitet. Während der Ausbildung, die Wissen zu verschiedenen Themen wie zum Beispiel Grundlagen der Führung, Projektmanagement, Aufbau der Organisation Terre-des-hommes-Kinderhilfe usw. vermittelt, wird das Terre-des-hommes-Dörfli in Wald gegründet. Auf diese Weise ist die Arbeit nicht nur für die Kinder in Not, sondern auch für die Dörfli-LeiterInnen ein grosser persönlicher Gewinn.

Interessierte melden sich bei:
Michaela Tobler, Leiterin Freiwilligenkoordination Terre des hommes, Postfach, 8026 Zürich 4, Telefon 044 245 40 48
Email: michaela.tobler@tdh.ch

i m p r e s s u m

WAZ Nr. 149/150
Dezember 2007/Januar 2008
Auflage: 4650 Expl.

Herausgeberin: Gemeinde Wald

Abschlussredaktion:

Kaspar Rüegg, Esther Weisskopf

Layout: Störchlin Typo-Grafik, Laupen

Druck: Druckerei Sieber AG, Hinwil

Zuschriften, Leserbrief, Anregungen:

Gemeinde Wald, «WAZ», Postfach, 8636 Wald ZH, E-Mail: waz@wald.zh.ch

Inserate und Beilagen:

Esther Weisskopf, 055 246 44 58

Annahmeschluss für Nummer 151

(Februar 2008): Montag, 14. Januar 2008

W E R B U N G



**HOLZBAU
METTLLEN
GmbH WALD**

Albert Schoch
Mettlen-Güntisberg
8636 Wald ZH, 055/246 1657

www.holzbau-mettlen.ch